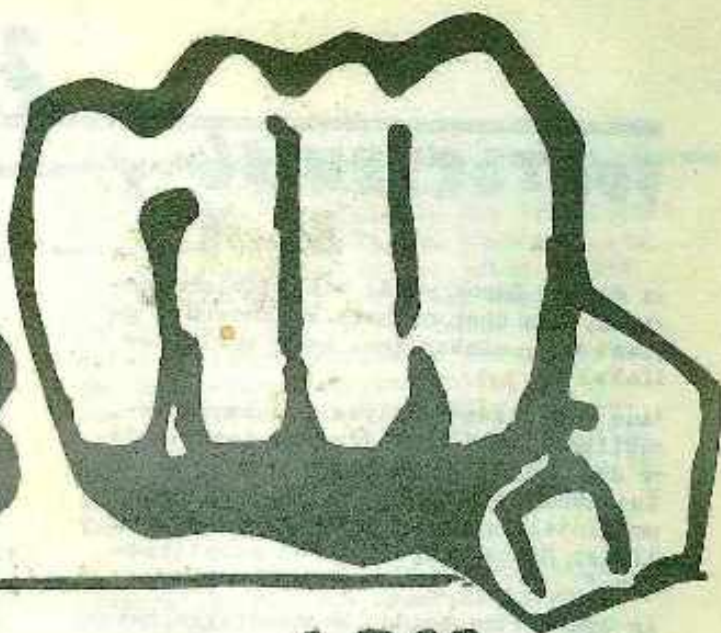


SDS info 28



4. FEBR. 1970

1 DM

HOCHSCHULSEMINAR IN HAMBURG

"Mit Perspektive in die siebziger Jahre - so könnte man die Versuche der Mehrheit der Basis- und Projektgruppen des Hamburger Ausbildungsektors werten, eine neue Phase sozialistischer Praxis mit der Analyse der Lage der Intelligenz innerhalb des bundesrepublikanischen Klassensystems einzuleiten. Im widerstreitenden Konzert der Hamburger Neuen Linken haben sich Dinge ereignet, die Resignierte aufhorchen und Pessimisten wieder ein wenig hoffen lassen." (Karl Heinz Roth, in "Zentralblatt für den Ausbildungssektor" - ZAS, Nr. 12 vom 12.1.70).

In Hamburg hat sich der SDS im Verlauf des letzten Jahres in eine größere Zahl fachspezifischer Basisgruppen an den Instituten oder Fakultäten aufgelöst. Diese Basisgruppen haben keine festen organisatorischen Strukturen. Neben im Wesentlichen fachspezifischer Arbeit wird seit einiger Zeit Kapitalschulung betrieben. Untereinander arbeiten die Basisgruppen über den ASa zusammen,

der als sogenanntes Linkskartell firmiert (SDS-SHB-HSU), der aber faktisch von einigen SDS-Altgenossen majorisiert wird. Die ML ist bisher in Hamburg organisiert und mit öffentlich politischen Ansprüchen kaum in Erscheinung getreten. Dem ASa ist es gelungen, in der Hochschulpolitik den unmittelbaren Universitätsrahmen zu sprengen und mit den Vertretungen aller Hamburger Fach- und Ingenieurschulen sowie einer großen Zahl von Gymnasien zusammenzuarbeiten. Für den gesamten Ausbildungssektor wird eine Zeitung (ZAS), die von allen Vertretungen zusammen mit dem ASa gestaltet wird, herausgegeben.

Die universitären Basisgruppen sind den "Desintegrationserscheinungen" der Studentenrevolte, ihrem faktischen Ende ebenso hilflos ausgesetzt, wie die meisten Gruppen in der BRD. Es wird viel von der Notwendigkeit des Auffindens der "richtigen Strategie" geredet, weil man sich davon praktische Perspektiven für den weiteren Kampf verspricht.

→ Felt
Tupras
Gyassia

REITALL

FORTSETZUNG v. S. 1

In diesem Zweck wurde ein Hochschulseminar, das über mehrere Wochenenden geplant war, einberufen. Sein erklärtes Ziel:

Geschied:

"Aus der Klassenanalyse der bundesrepublikanischen Intelligenz, insbesondere aus der Untersuchung der objektiven Zusammenhänge zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz den bisherigen Ansatz linker Hochschulpolitik zu relativieren."

An den ersten beiden Wochenendseminaren haben wir teilgenommen. Wir wollen versuchen, auf die Begründung für die Durchführung des Seminars, seine tatsächliche Gestalt und seine möglichen politischen Konsequenzen einzugehen. Diese Kritik wird von keinem endgültigen Standpunkt aus geführt; vor allem haben wir noch keine umfassende Antwort darauf, wie die winzigen organisierten Minderheiten eine revolutionäre Perspektive praktisch gewinnen können, die

objektiv sinnvoll und subjektiv zu verwirklichen ist. Aber daß diese Schwierigkeiten im Hamburger Seminar gar nicht mehr sichtbar wurden, ist Anlaß genug zur Kritik.

"Als vor zwei Semestern eine aus HSU, SHB und SDS zusammengesetzte 'Linkskartell'-Gruppe den AStA der Hamburger Universität übernahm, war das regionale Hamburger Machtkartell gerade zur Gegenoffensive gegen die 'antiautoritäre' Studentenrebellion übergegangen. Jedoch war es schwierig, die ersten Ansätze zur in ihrer Funktion altbewährten 'Reform von oben' in ihrer Tragweite auszumachen, weil der Polizeiterrord überwog und durch seine Intensität kaum Spielraum für konzeptionelle Überlegungen ließ, die über den Tagesbedarf hinausgingen. Angesichts der Polizeistaatspraktiken gegen alle Ansätze eines 'aktiven Streiks' gab es wichtigeres, als sich die im geplanten Hochschulgesetz ohne dies nur vage andeutenden neuen Akzente

I N H A L T

BV:	Hochschulseminar in Hamburg	1
A. Diemer:	Zur Geschichte des SDS	9
K.H. Breuer:	Zum Ökonomismus der Mallet'schen "Neuen Arbeiterklasse"	14
Bonn:	Das Hochschulprogramm der DKP	19
	Über die Entwicklung der "Cahiers de Mai"	24
<u>Der Bergarbeiterstreik in Nordschweden.</u>		
I.	Der Ablauf des Streiks	26
II. Holger Reide:	Zum Streik	28
III. S. Jonsson:	Hintergrundmaterial zum Streik	32

SDS-INFO wird herausgegeben vom Bundesvorstand des SDS, 6 Frankfurt, Wilhelm-Hauff-Str. 5, Telefon 74 01 09. SDS-INFO kostet im Einzelbezug DM 10.- für ein Vierteljahr, DM 18.- für ein halbes Jahr bei vierzehntägigem Erscheinen. Der Preis beträgt im Massenversand und Direktverkauf weiterhin DM 1.-

Kapitalistisch-staatlicher Wissenschafts- und Bildungspolitik nach ihren objektiven Bewegungsgesetzen abzufragen. Infolgedessen verlor die Studentenrebellion vorübergehend ihre Perspektive: statt ihre zweijährige, vorwiegend gegen überholte inneruniversitäre Herrschaftsstrukturen gerichtete Praxis kritisch kauszuwerten und ihren Stellenwert mit der allmählich transparent werdenden neuen Qualität der Kapitalisierung von Wissenschaft und Bildung zu konfrontieren, fielen die Kerne der Studentenrebellion Desintegrationsprozessen anheim, die teilweise bis heute andauern. Die entscheidende Ursache dieser Desintegrationserscheinungen, das offenkundige Versagen von 'antiautoritärer' Theorie und Praxis beim Übergang in eine neue historische Phase der Hochschulpolitik, ist ihnen inzwischen durchaus bewußt. Aber es fehlt bis heute an Kristallisationspunkten für eine Auseinandersetzung, die den Restgruppen der antiautoritären Rebellion die aktuelle hochschulpolitische Situation transparent macht und damit die Voraussetzung für eine sozialistisch orientierte Praxis liefert."

(Aus der Begründung des IStA-Kollektivs für das Hochschulseminar).

Die Revolte der antiautoritären Studenten wird hier reduziert auf den Kampf, der von den Studenten an den Hochschulen geführt worden ist. Dabei werden die Inhalte, die diesen Kampf überhaupt erst ermöglicht haben, garnicht mehr berücksichtigt.

Die antiautoritäre Revolte hat sich an der Solidarisierung mit dem kämpfenden vietnamesischen Volk, als politische Identifizierung mit dem Vietcong in seinem Kampf gegen den Imperialismus der Metropolen vollzogen. Solidarisierung, das bedeutete lange Zeit den Widerstand in den Metropolen zu organisieren, um so die Feinde der unterentwickelt gehaltenen Völker zu schwächen. Die Politisierung der Studenten in diesen Kämpfen war keinesfalls spezifisch universitär beschränkt, sie war Ausdruck der politischen Bereitschaft - wenn auch abstrakt - individuelle Emanzipation in politisch organisierten Kämpfen zu realisieren. Der Kampf gegen den Springer-Konzern als einem Instrument der Herrschenden, die Massen von ihren Klasseninteressen abzulenken; der Kampf gegen die Notstandsgesetze als der Kampf gegen die legalistische Sanktionierung des Ein-

satzes militärischer Apparate zur Zerschlagung der Kämpfe, die das Proletariat um seine Befreiung sicher kämpfen wird; die Entlarvung der bürgerlichen Justiz als Klassenjustiz - all das waren die politischen Inhalte, an denen sich die antiautoritäre Revolte in ihren Aktionen und Demonstrationen entfaltet hat. Die Politik an der Hochschule war niemals der Hauptinhalt, sondern lediglich der Ort, an dem die Politik der Revolte in je spezifischen Arbeitsbereichen konkretisiert wurde.

Die Identifizierung der Universitätsbürokratien mit den imperialistischen Staatsapparaten; die genauere Untersuchung der Rolle der Wissenschaft in den Konterrevolutionen der unterentwickelt gehaltenen Länder; die Versuche, "dem Kapital die Produktivkraft Wissenschaft zu entreißen"; um Wissenschaft selbstorganisierend zu verwirklichen - das waren die Schritte, in denen sich in der Hochschule die antiautoritäre Revolte artikuliert hat.

Es ist historisch überflüssig und falsch, zu bejammern, daß die Studentenbewegung es versäumt hätte - weil mit der Polizei im Clinch - die staatliche Bildungspolitik zu analysieren und die dahinter verborgenen Kapitalinteressen bloßzulegen. Ebensowenig sind die Desintegrationserscheinungen auf das Scheitern antiautoritärer Theorie und Praxis zurückzuführen. Diese antiautoritäre Praxis und Theorie ist unter der Führung einer Avantgarde, die im SDS organisiert war, zur materiellen Gewalt geworden. Die praktischen Kämpfe selbst haben bei denjenigen, die sie getragen haben, irreversible Selbsterkenntnisprozesse hervorgebracht. Diejenigen Studenten, die am Beginn der antiautoritären Revolte Avantgarde waren, weil sie am konsequentesten ihre Ansprüche als allgemeine Menschen gegen die bürokratischen Apparate artikuliert hatten, sind heute diejenigen, die die Frage nach ihrer politischen Funktion im Konflikt von Lohnarbeit und Kapital als praktisch zu lösende Aufgabe stellen. Es sind diejenigen Studenten, die begriffen und subjektiv als Bereitschaft zu langfristiger, revolutionärer Arbeit realisiert haben, daß die Technokratisierung der Universitäten und des gesamten Ausbildungssektors als die Dequalifizierung jeglichen produktiven menschlichen Bedürfnisses nur an der

Kampf gegen Springerkonzern
Notstandsgesetze
Entlassung des Kampf Justiz

Seite des sich selbst befreienden Proletariats bekämpft werden kann.

Eine neue Phase der Hochschulpolitik, die den Rahmen syndikalistischer Interessenvertretung sprengen will, kann es nicht geben, wenn es nicht gelingt, den revolutionären Kampf in die Gesellschaft selbst zu tragen.

Niemand sollte daraus die Konsequenz ziehen, daß damit unmittelbar jede politische Arbeit an der Hochschule überflüssig würde. Nur muß die Frage gestellt werden, wie fachspezifische, intellektuelle revolutionäre Qualifikationen gegen die bürgerliche Wissenschaft durchgesetzt werden und zugleich die Kooperation mit dem Proletariat vorangetrieben wird.

"Wie führende Arbeitervertreter versichern, haben sich die keimhaften Solidarisierungs- und Kollektivierungsprozesse des westdeutschen Proletariats, das mehr als 20 Jahre nur Klasse 'an sich' gewesen ist, weiter fortgesetzt. Sozialistische Hochschulpolitik vorbereiten heißt nicht länger, Sandkastenperspektiven für eine relativ unwichtige Randosphäre des bundesrepublikanischen Klassenstaates zu produzieren.

Währenddessen sind die Prozesse, die mit dem Begriff 'technokratische Hochschulreform' mehr verschleiert als umrissen werden, voll in Gang gekommen. Der Polizeiterror wurde vorübergehend eingeschränkt, um den Versuch der kapitalistischen 'Integration' der Studentenopposition nicht zu stören. Das Hochschulgesetz befindet sich inzwischen in der Phase der Realisierung. Das Janusgesicht universitärer Befriedung durch Schein-Partizipation an Entscheidungsprozessen, die Umstellung der Hochschule auf die Bedürfnisse der wachstumsintensiven Industrien, bleibt noch verborgen. Es existiert aber schon in den Planungsunterlagen der staatlichen Hochschulbürokratie, die darauf aus ist, die Mehrheit der bisherigen universitären Forschung und Ausbildung zugunsten einer 'technischen Fakultät' zu reduzieren.

Gelingt es in den nächsten Monaten nicht, all diesen Erscheinungen eine langfristige Gegenstrategie entgegenzusetzen, werden die zweieinhalb Jahre Hochschulrevolte umsonst gewesen sein. Dann fehlt

genau der Schritt, der nötig ist, um die Auseinandersetzungen und Konflikte in einem wesentlichen Komplex des Ausbildungssektors im Rahmen der zunächst regionalen Rekonstruktion des proletarischen Klassenkampfes neu zu definieren." (AStA-Kollektiv, a.a.O.)

Ganz abgesehen davon, daß diese "führenden Arbeitervertreter" eine richtige und objektive Tendenz der Geschichte artikulieren, bleibt doch unklar, wieso gerade jetzt und wie eine "sozialistische Hochschulpolitik" dazu beitragen soll, die Solidarisierungs- und Kollektivierungsprozesse der Arbeiterklasse zur Klasse "für sich" voranzutreiben?

Die Grunderfahrung der Politik an den Hochschulen in der antiautoritären Revolte war es, daß alle Politik, in deren Mittelpunkt die Mobilisierung und der Kampf gegen die Technokratisierung der Universitäten durch das Kapital stand, die Dimension der Vertretung kleinbürgerlicher Aufstiegsinteressen nicht verlassen hat.

Diese syndikalistische Begrenzung der Politik an den Hochschulen ist nur an den Punkten durchbrochen worden und hat dann bewußtseinsverändernd bei den Akteuren gewirkt, wo der Zusammenhang dieser Politik an der Hochschule mit dem Kampf gegen den Imperialismus und den kapitalistischen Staatsapparat ganz eindeutig war. Allein diese Erfahrung lehrt, daß es im Grunde heute darauf ankommt, den politischen Standort antikapitalistischen Kampfes unabhängig von der Universität neu zu bestimmen. Die Hochschulgesetze stehen vor der Verabschiedung. Sie werden verabschiedet werden, ganz gleich, ob die Studenten noch mehrere Male streiken oder nicht! Die Frage, inwieweit die Herrschenden damit tatsächlich eine Befriedung der Universitäten erreichen werden, hängt nicht so sehr ab von dem Kampf gegen die Verabschiedung dieser Gesetze. Diese Befriedung kann den Herrschenden nur gelingen, wenn sie mit Hilfe gewisser Sozialdemokraten und Studentenfunktionären aus der antiautoritären Revolte eine einfache Hochschulrevolte machen können. Antiautoritäre Revolte → Hochschulrevolte

Die Funktion sozialistischer Hochschulpolitik für den revolutionären Kampf des Proletariats als der Politik an einem Nebenwiderspruch, der sich ten-

denziell verschärft, kann genauer nur bestimmt werden, wenn es der Avantgarde, die aus der antiautoritären Revolte hervorgegangen ist, gelingt, sich selbst - abstrahierend von den jeweiligen Ebenen der Konkretisierung revolutionärer Politik - als politische Kraft zu konstituieren, die ihre primäre Aufgabe - auch lebensgeschichtlich - in der Unterstützung der antikapitalistischen Revolution des Proletariats sieht. Der Einwand, daß das sehr abstrakt sei, und mit einem solchen Entschluß wenig anzufangen sei, ist nur begrenzt richtig.

Theoretische Arbeit als Verarbeitung praktischer Erfahrung, das genaue Bestimmen der nächsten Schritte, die beständige Reflexion auf die subjektive Situation der Gruppen, die miteinandern arbeiten, das sind die Fragen, an denen sich die politische Arbeit jetzt konkretisiert.

Theoriebildung als systematische politische Arbeit wird nur möglich werden, wenn diejenigen, die sie vorantreiben, keine Marxologen, Schreibtischrevoluzzer oder Hochschulpolitiker bleiben, sondern kontinuierlich ihre praktischen Erfahrungen in den Betrieben, an den Hochschulen und im Sozialisationsbereich mit ihren theoretischen Bemühungen konfrontieren und dabei lernen, über praktisch-politische Probleme zu diskutieren.

In dieser Situation werden zwei Formen von Seminaren sinnvoll:

1. Schulungsseminare zu genau bestimmten Themen, auf denen über theoretische Probleme, zu denen längere Zeit gearbeitet worden ist, diskutiert wird, und die keine unmittelbaren politischen Auswirkungen zu haben brauchen.
2. Politische Seminare, auf denen Kritik und Selbstkritik möglich wird, die die genaue Bestimmung der nächsten politischen Aufgaben vornehmen, praktische politische Prinzipien erarbeiten und die politische Situation genau einschätzen etc.

Beide Seminarformen können dazu beitragen, die Diskussion der Beteiligten Gruppen zu vereinheitlichen; die Zentrierung bestimmter Gruppen vorbereiten und zur arbeitsteiligen Organisation bestimmter Projekte führen.

Auf keinen Fall aber werden solche Seminare so zu organisieren sein, daß an ih-

rem Ende "ein verbindlicher Konzeptionsbeschuß steht, der die einzelnen Schritte der weiteren Entfaltung und Realisierung sozialistischer Politik konkret ausweist!"

Erhebt man solche Ansprüche, ahmt man den organisatorischen Kraftakt, den die ML allenthalben unternimmt, um die Revolutionäre Organisation an sich zu werden, als theoretischen Klimmzug nach. Das panikartige "jetzt eine Strategie, für die Hochschule oder zweieinhalb Jahre antiautoritäre Revolte waren vergebens" offenbart die Unfähigkeit, konkrete Erfahrungen der Revolte der Studenten zu verarbeiten, zeigt die Fixierung an die Massenmobilisierungen der vergangenen politischen Phase und die Unfähigkeit, die Minderheitensituation, in der sich die Bewegung heute faktisch befindet, zu realisieren.

Praktisch wirkt sich das in der Hamburger politischen Arbeit so aus, daß die subjektive politische Situation der Gruppen, ihre politischen Ansprüche gar nicht befragt werden und so eine Unterscheidung zwischen potentiellen Revolutionären Kerngruppen und bloß spontan Mobilisierten unmöglich wird.

Ein Seminar wie das in Hamburg muß an den Aufgaben, die sich heute für die potentiellen Revolutionäre stellen, vorbeireden und einem Großteil der in den Kämpfen der antiautoritären Revolte politisierten Genossen den Rückzug ins Studium ermöglichen und den Schritt zum berufspraktischen Feierabendssozialismus erleichtern.

Zusammenfassend wäre festzustellen: solange die Hamburger Genossen nicht beginnen, die praktischen Aufgaben, die über die Hochschulpolitik hinausgehen, in Angriff zu nehmen, werden theoretische Seminare theoretische Seminare bleiben und an der politischen Provinz Hamburg wird sich nichts verändern.

"Die Vorschläge zur Organisationsfrage sind nur angedeutet worden, um klarzumachen, daß die Einführung langfristiger organisatorischer Verbindlichkeit Erkenntnisprozesse voraussetzt, die geeignet sind, die Klassenlage der Studenten differenziert aufzuschlüsseln und exakt in den aktuellen Entwicklungsstand des Grundwiderspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital in der BRD einzuordnen. Erst

dann kann an die Frage der Organisation für die sozialistische zweite Phase der Hochschulpolitik herangegangen werden.

Die Themenvorschläge zum Seminar sollen helfen, diese Voraussetzungen zu schaffen. Ihre Erarbeitung wird zeigen, ob der Übergang zur Hochschulpolitik in syndikalistischen oder in solchen Formen zu vollziehen ist, die die historische Totalität des proletarischen Klassenkampfes für den Hochschulbereich schon vorwegnehmen und darauf abzielen, gewisse Fraktionen der vom Kapital inzwischen mit wachsender Beschleunigung als freie Lohnarbeiter verwerteten 'Intelligenz' in eine revolutionäre Organisation des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters einzubringen, wie sie sich aus den in den nächsten Jahren zu erwartenden proletarischen Klassenkämpfen entwickeln wird." (ASTA-Kollektiv, a.a.O.)

An diesem Zitat wird die Konsequenz des auf die Hochschulpolitik reduzierten politischen Ansatzes offenbar. Verfährt man wie die Seminarstrategen in Hamburg, behandelt man die Studenten als Masse "wie eine politische Kraft", die, sich selbständig organisierend, an ihrem eigenen Widerspruch arbeitend, der zu erwartenden proletarischen Organisation des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters zuwächst und sich ihr schließlich einordnet. Mit dem Trick, Teile der Intelligenz, die heute immer offener als freie Lohnarbeiter ausgebeutet werden, zu Teilen des Proletariats werden zu lassen, wird deren Kampf an der Hochschule zu einem Kampf, der schon selbst Teil des tatsächlichen Klassenkampfes ist. Selbst wenn man davon ausgeht, daß eine immer größere Zahl von Ingenieuren etc. als technische Intelligenz objektiv zum Proletariat zu zählen sind, ist damit über eine mögliche neue historische Funktion technischer Intelligenz im Klassenkampf noch nichts ausgesagt. Vor allem wird der Sozialisationscharakter, den die Hierarchisierung der Ausbildung verstärkt, in seiner bewußtseinsbildenden Funktion völlig vernachlässigt. Der Charakter dieser Sozialisation muß beschrieben werden als die systematische Umwandlung von potentiellen Produzentenbewußtsein in Angestelltenbewußtsein.

* Die Gesellschaft honoriert diesen Verzicht auf produktive menschliche Bedürfnisse durch die hierarchisch gestaffelte Beteiligung am Prozeß der Unterdrückung

des Proletariats. Sicherlich hat die technische Intelligenz beispielsweise im französischen Mai eine wichtige Rolle gespielt. Entscheidend aber war im Mai die spontan sich artikulierende Bereitschaft der Arbeiterklasse, für sich selbst zu kämpfen. Wir haben zu fragen, was wir heute tun müssen, um das Proletariat in seinen Klassenkämpfen unterstützen zu können. Dazu müssen wir analysieren, woran es liegt, daß die Arbeiter bisher kaum politisch und revolutionär gekämpft haben. Um diese Fragen zu beantworten, muß es die Intelligenz lernen, mit dem Proletariat zu kooperieren. Es wird sicher notwendig werden, zeitweise in den Betrieben zu arbeiten. Zugleich aber muß die revolutionäre Intelligenz unter diesen Schwerpunkten wissenschaftlich arbeiten.

Das Hamburger Seminar hat zur Lösung dieser Fragen überhaupt nichts beigetragen. Es hat in seiner Begründung ebenso wie in seiner Durchführung diese Aufgaben eher verschleierte. Es ist nicht verwunderlich, daß schon am zweiten Seminar-Weekende nur noch weniger als die Hälfte derjenigen, die am ersten Seminar beteiligt waren, teilgenommen haben. Unsommer verwundert es, daß die Organisatoren des Seminars tapfer genug sind, auch das nächste, sonnige Februarweekende auf einem solchen Seminar zu verbringen.

Kritik am inhaltlichen Seminar-Vorschlag

Allgemein liegt die Schwäche des Vorschlages in seiner falschen Geschlossenheit. Statt eine theoretische Konzeption auf der Grundlage seines Referates darzulegen, hat der Genosse Roth eine politische Diskussionsform vorgespiegelt, in der die "stufenweise vollzogene Konkretion abstrakter Grundkategorien" eine Ableitung der "Kriterien sozialistischer Hochschulpolitik aus ihren gesamtgesellschaftlichen Aspekten" erlauben soll: "Am Ende des Seminars steht ein vom Plenum zu verfassender verbindlicher Konzeptionsbeschluß, der die einzelnen Schritte der weiteren Entfaltung und Realisierung sozialistischer Hochschulpolitik auszuweisen hat."

Dieser Kurzschluß zwischen betont theoretischen Problemen einer aktuellen Kritik der politischen Ökonomie einerseits und nächsten Schritten der Bewegung an-

produktiv menschliche Bedürfnisse

dererseits verhindert beides, theoretische Fortschritte wie praktische. Denn in dieser Variante eines pseudo-materialistischen Rationalismus, in dem sich politische Vermittlungen als "Technik der Inhaltsvermittlung" wesentlich darstellen, fehlen gerade jene spezifisch geschichtlichen Zusammenhänge, die für das revolutionäre Verständnis der antiautoritären Aktionsgeschichte unerlässlich sind, nämlich vor allem die veränderte Weltlage mit ihren Bewußtseinsfolgen (z.B. unsere revolutionären Ansprüche!) als auch die Erfahrungen von Herrschaft, Gewalt und eigenem spontanem Verhalten in den großen Aktionen. Obwohl diese vorwiegend von Studenten getragen worden sind, ist es nicht nur halbbrüchig, sondern falsch, von Hochschulpolitik und -revolte zu sprechen. Deren Tradition von der Hochschul-Denkschrift über die Vietnam-, Notstands- und Springer-Kampagnen bis zu den Aktiven Streiks konstruieren zu wollen, ist schlechte Abstraktion und keine geschichtlich materialistische Aufhebung unserer vergangenen Borniertheiten.

Die einzelnen Punkte des Seminar-Vorschlags enthalten diese allgemeine Schwäche in besonderer Form, die von Roths theoretischem Versuch einer Weiterentwicklung der Marx'schen Ökonomie-Kritik geprägt ist. Dieser Versuch mag noch besonders zu kritisieren sein, während hier eher die Voraussetzungen betrachtet werden sollen.

"3.1.1.: Wissenschaft und Technik im Spannungsfeld von 'Arbeit und Interaktion': Habermas und seine Schüler"

Gliederungsvorschlag:

1. Deduktion des Habermas'schen Revisionismus, Analyse der Fehlinterpretation der Marx'schen Werttheorie, Habermas als typischer Vertreter des sogenannten Linke-Keynesianismus.
2. Analyse der politischen Auswirkungen: Grundlage der politischen Theorie des SDS bis 1966 (Denkschrift: "Hochschule in der Demokratie", erste marxistische Kritik an Habermas erst im April 1969!)"

(ad 3.1.1.) Habermas wird einerseits erheblich überschätzt, was seine unmittelbaren politischen Folgen angeht ("Grundlage der politischen Theorie des SDS bis 1966"); andererseits wird er mit überwiegend werttheoretischen Argumenten nur

halb überwunden. Denn die strenge Bindung Habermas' an die scientistische Begriffswelt der fortgeschrittenen Sozialdisziplinen muß mit mehr theoretischer Phantasie kritisiert werden, als es die recht-schaffens Rückkehr zu Marx (wie sie dann auch im Seminar vorgeführt wurde) gestattet. So sehr schließlich die politische Stellung Habermas' unter aller Kritik ist, so sehr sind zumindest der Sprache und der Darstellungsform nach eine Menge Marxisten ebenso von jener scientistischen und formalistischen Verarmung geschlagen wie Habermas auch; da macht der Genosse Roth keine Ausnahme.

"3.1.2.: Wissenschaft und Technik als von der materiellen Produktion abgetrennter Faktor: F. Janossy als Promotor der 'antiautoritären' Ideologie (R. Dutschke, J. Krahel u.a. 1966 bis 1968)."

Gliederungsvorschlag:

1. Ableitung der 'Trendlinien'-Theorie Janossys und ihrer Geschichtslosigkeit. Untersuchung, inwieweit dadurch J.s Analyse der Rolle von Wissenschaft und Technik im Kapitalismus schon im Ansatz einseitig wird. Nachweis der Widersprüche, in die sich Janossy verwickelt, nachdem er die der Steigerung der Arbeitsproduktivität dienende wissenschaftliche Arbeit aus dem kapitalistischen Produktionsprozeß künstlich ausgesondert hat.
2. Untersuchung der politischen Auswirkungen: die Theorie der Absonderung der wissenschaftlichen 'Entwicklungsarbeit' aus der materiellen Produktion leistet der Auffassung Vorschub, revolutionäre Praxis diene nicht mehr der Zuspitzung von Klassenkonflikten, sondern sei 'Aufstand' der 'radikalen, weil den ganzen Menschen betreffenden Dialektik des Sentiments und der Emotion' gegen die 'verstaatlichte autoritäre Gesellschaft' (Dutschke). Dabei ist die 'Dialektik des Sentiments und der Emotion' begründet in der Postulierung einer 'soziologischen Zwischenlage der Subversiv-Studenten', deren Ableitung aus der Absonderungstheorie Janossys nur konsequent erscheint. Hinzu kommt, daß die Eliminierung der Wirtschaftszyklen durch J.s 'Trendlinie' ein wichtiges Element der These war, der Garant dieser 'Trendlinie', der 'autoritäre Staat', habe den Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit längst in sich aufgesogen.

Nachweis der weitgehenden Übereinstimmung zwischen Janossy und Habermas."

(ad 3.1.2.) In Verbindung mit Dutschkes und Janossys ökonomischer Theorie findet sich ein entscheidendes Mißverständnis. Roth konstruiert ein einfaches Ableitungs-Verhältnis von Theorie (hier Janossy) und Politik (der antiautoritären Bewegung), wie es ja gerade von der damaligen Kritik richtig in Frage gestellt worden war. Das berüchtigte Referat von Dutschke/Krahl auf der SDS-DK im September 67 hatte eben nur eine fiktive Einheit von Aktionsprogrammatik und ökonomistischer Begründung hergestellt. Janossys Buch erfüllte sozusagen bloß falsche theoretische Ansprüche. Von ihm unabhängig ist Dutschkes sinnvolle Erklärung der Aktionsbereitschaft aus einer "soziologischen Zwischenlage der Subversiv-Studenten", also lebensgeschichtlich zwischen Familienbindung und Berufsebenen. Ebenso unabhängig ist die Bedeutung revolutionärer Subjektivität in den Metropolen, wie sie in der Vorstellung Marcuses von der "radikalen, weil den ganzen Menschen betreffenden Dialektik des Sentiments und der Emotion" erscheint. Die notwendigen Illusionen, die dieser Vorstellung entstammen, dürfen heute nicht in jenen Rationalismus zurückgenommen werden, der nur noch die Kategorien von Klassenherrschaft und Kapitalverwertungsprozeß, nicht aber auch die wirkliche Geschichte und die lebendigen Befreiungskämpfe kennt. Schon garnicht läßt sich diese Frage durch den Nachweis marxistischer Abweichung bei Janossy bewältigen, nur weil auch er von Dutschke zitiert wurde, was allerdings bedauerlich ist.

"3.1.4.: Die Theorie der progressiven Kapitalisierung von Wissenschaft und Technik.

Gliederungsvorschlag:

1. Wissenschaft als 'Gratisproduktivkraft' (Marx) im vormonopolistischen Kapitalismus, die nur spontan und anarchisch mit ihren Erkenntnissen in den Produktionsprozeß eingeht. Erst mit ihrer massenhaften und kontinuierlichen Einverleibung in die Mehrwertproduktion verliert die wissenschaftliche Arbeit ihren privilegierten Charakter; der Autarkievorstellung einer herrschaftsfreien Erkenntnis durch Wissenschaft wird der Boden entzo-

gen, sobald der längst vollzogenen Entfremdung der manuellen Arbeit die Entfremdung der geistigen Arbeit auf dem Fuße folgt.

2. Die allmächtige Einverleibung der 'Gratisproduktivkraft' in den Widerspruch zwischen Arbeits- und Verwertungsprozeß im Gefolge der Herausbildung des Monopolkapitals. Konzernforschung als erste Stufe der systematisierten und zugleich monopolistisch gehandhabten Einverleibung der wissenschaftlichen Arbeit in den monopolistischen Verwertungsprozeß, Umschlag von der Quantität in die Qualität: Herausbildung temporärer staatsmonopolistischer Wissenschaftspartellen, konsekutive Einverleibung des gesamten Wissenschafts- und Bildungssystems in einen monopolistisch beherrschten 'Forschungs- und Ausbildungsverbund'. Rolle der Technologie als Instrument nach innen gerichteter Kapitalexpansion. Zur Frage der Erweiterung der Grundkategorien der Kritik der politischen Ökonomie. Grenzen der Kapitalisierungstheorie.

3.2.: Wissenschaft und Technik als Bestandteil der Widersprüche des bundesrepublikanischen Monopolkapitals

3.2.1. Wissenschaft und Bildung in der Phase der extensiven Kapitalexpansion (1950 bis 1955)

3.2.2. Umstellung auf kapitalintensive Akkumulation, Durchbruch zur 'Großforschung' und erste Konsequenzen für das Wissenschafts- und Bildungssystem (1955 und 56 bis Ende 1962)

3.2.3. Die wissenschafts- und bildungspolitische Restauration der extensiven Expansionsphase als unverhoffte Barriere (1963 bis 1966)

3.2.4. Die endgültige Kapitalisierung von Ausbildung und Wissenschaft (1966/67 bis 1969)

Aktuelle Konsequenzen: Strukturveränderung der Arbeiterklasse, Strukturveränderung der sogenannten Intelligenz."

(ad 3.1.4. und 3.2.) Diese Punkte markieren Roths eigenes Referat samt der auf es zugeschnittenen empiristischen Einzelstudien des Seminars. Die theoretische Frage nach dem Sinn seiner Weiterentwicklung der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, also die Frage, wieso sie revolutionäre Theorie darstellt,

müßte als Kritik an Roths ausgeführtem Text aufgeworfen werden. Im Seminar-Vorschlag kommt seine Tendenz erst bei den politischen Folgerungen heraus:

"3.3.: Zur Einschätzung der Studentenrebellion der Jahre seit 1966/67. Hochschulrevolte als Ausdruck einer kleinbürgerlichen Defensivbewegung (Schmierer)? Oder: Historisch bewußtlose Offensivbewegung gegen eine anachronistisch gewordene Fraktion der herrschenden Klasse, die erst seit Anfang 1969 gegen die endgültige Kapitalisierung von Ausbildung und Wissenschaft rebelliert?

3.4.: Konsequenzen aus 3.1. bis 3.3.: Grundprinzipien der zweiten, sozialistischen Phase der Hochschulpolitik.

Verantwortlich: K.H.Roth."

(ad 3.3. und 3.4.) Wiederum die ganze Entwicklung bloß als Studentenrebellion und Hochschulrevolte wie auch bei Schmierer! Nachdem die Bewegung scheinobjektiv auf ihre engere Funktion fürs Kapital ("historisch bewußtlose Offensivbewegung gegen eine anachronistisch gewordene Fraktion der herrschenden Klasse" im Prozeß der "endgültigen Kapitalisierung von Ausbildung und Wis-

senschaft") reduziert wird und alle praktischen Erfahrungen wie inhaltlichen Ansprüche verlorengehen, kann am Ende die "sozialistische Phase der Hochschulpolitik" eingeleitet werden: im Grunde bleibt alles beim alten, nämlich Hochschulpolitik.

Nachbemerkung. Dieser Seminar-Vorschlag hat sich allerdings nicht unmittelbar durchgesetzt, sondern ist mit verschiedenen Hamburger Kritiken einen Kompromiß in Form eines dreiteiligen Kompaktseminars Politikökonomie-Klassenbewußtsein-Studentenbewegung eingegangen. Der Kompromiß verschärft allerdings die Probleme nur, die Roths Theorie-Verständnis kennzeichnen. Denn wie die Fragen von Bewußtsein und Bedürfnissen revolutionstheoretisch einzuschätzen sind, muß in die gesamte theoretische Darstellung eingehen, statt daß eine ihnen unverbundene scholastische Dreieinigkeit gebastelt wird. Faktisch hat sich trotz der Dreier-Konstruktion nichts daran geändert, daß ein aufwendiges theoretisches Material als Legitimationwissenschaft für eine in der Praxis bequeme und pluralistische Hochschulpolitik verwandt wurde.

BY

ZUR GESCHICHTE DES SDS

Es gilt die Phase der antiautoritären Revolte "nicht zu bejammern, sondern zu erklären." "Dazu sind historische materialistische Kriterien notwendig." Die anti-autoritäre Phase "an ihren Erscheinungsformen festzumachen heißt, sie nicht zu verstehen." (1) Die selben Axiome, die für eine dialektisch-materialistische Analyse postuliert werden (am Beispiel der Revisionismuskritik), sollten doch gut und billig sein für die Aufarbeitung der anti-autoritären Vergangenheit. Doch schauen wir denen, die solche Forderungen stellen, auf die Finger. Wir haben zu fragen: ist der Forderung an eine materialistische Analyse der anti-autoritären Phase,

der Forderung, nicht an Erscheinungsformen fixiert zu bleiben, sondern das Wesen zu erfassen, von den Parvusianern selbst Genüge geleistet worden? Sind bei ihnen Ansätze zu bemerken, die die anti-autoritäre Phase "nicht einfach abbrechen, sondern auf eine neue, höhere Stufe heben, d.h. ihre positiven Elemente weiterentwickeln" (2), zu bemerken? Mitnichten! Was uns vorgestellt wird, sind dahergeschwätzte Spruchweisheiten, in denen aber nicht der geringste Versuch zu erkennen ist, die anti-autoritäre Phase in ihrem Wesen zu begreifen, geschweige sie auf einer höheren Stufe organisatorisch pro-